

Quantitative und qualitative Methoden der Lehrveranstaltungsevaluation



Martin Winter

Inhalt	Seite
1. Das Fragebogenverfahren	3
2. Das Gruppendiskussionsverfahren	9
3. Vergleich quantitatives versus qualitatives Verfahren	16
4. Ausblick: Lehrveranstaltungsevaluation und Kommunikationstrainings	18

D
2.4
S 1

Evaluieren heißt nichts anderes als Untersuchen und Bewerten. Doch Evaluation ist nicht gleich Evaluation. Oft und gerne wird über diesen vielschichtigen Begriff sinniert und philosophiert. Im Bereich Lehrevaluation werden dabei ganz unterschiedliche Ansätze in einen Topf geworfen: Lehrberichte, Ranking-Listen, Prüf-den-Prof-Fragebogen-Aktionen etc. Ein weites Feld! Weil der Evaluationsbegriff so unbestimmt ist, müssen erst einmal Gegenstand, Zweck, Adressat, Akteur und Methode der Evaluation definiert werden. Ich will dies am Beispiel des Evaluationskonzepts der Universität Halle-Wittenberg tun: Lehrevaluation dient – so die grundsätzliche Ausrichtung des halleischen Ansatzes – der Qualitätssicherung und -entwicklung in Studium und Lehre. Eine derartige **qualitätsfokussierte Lehrevaluation** ist nur mit den Beteiligten, also mit den Lernenden und Lehrenden machbar. Dieser **partizipatorische Aspekt** bildet den zweiten Grundsatz des halleischen Konzepts. Die Zielbestimmung auf Qualitätsentwicklung gilt sowohl im Bereich Studienfachevaluation (diese betrifft Studienprogramm, -inhalte und -organisation) als auch im Bereich **Lehrveranstaltungsevaluation**, auf den ich mich in diesem Text konzentriere. Hier lässt sich das allgemeine Qualitätsziel auf den Nenner „**gute Lehre**“ bringen. Diese beiden konzeptionellen Vorgaben „Qualitätsentwicklung“ und „partizipatorischer Ansatz“ werden durch folgende fünf Grundsätze „verfahrenstechnisch“ und methodisch konkretisiert:

1. Die Lehrenden beteiligen sich freiwillig an dem Verfahren. Überzeugungsarbeit ist dabei nicht ausgeschlossen. Da die Lehre nur mit den Lehrenden besser werden kann, ist das Prinzip Freiwilligkeit konstitutiv für eine auf Qualitätsverbesserung ausgerichtete Evaluation.
2. Die teilnehmenden Studierenden bewerten die Lehrveranstaltung.
3. Die Befragung bzw. die Diskussion findet in der Veranstaltung statt, d.h. nur die Studierenden dürfen die Veranstaltung bewerten, die sie auch selbst besucht haben.
4. Die Ergebnisse geben den Lehrenden ein Feedback über ihre Lehrveranstaltung. Aus dieser Rückmeldung können die Dozenten Konsequenzen ziehen und Verbesserungen realisieren.
5. Die Ergebnisse werden den Studierenden vorgestellt und mit ihnen diskutiert. Hier besteht für die Lehrenden nochmals die Gelegenheit, eine studentische Rückmeldung zu erhalten – und zwar auf diskursivem Wege. Auch hier ist die aktive Beteiligung der Betroffenen konstitutiv für das Gelingen der Evaluation.

Diese Grundsätze der Lehrveranstaltungsevaluation werden an der Universität Halle in **zwei verschiedenartigen Verfahren** methodisch umgesetzt:

1. Das „klassische“ quantitative Verfahren, die schriftliche Befragung mittels Fragebogen, wird bei Veranstaltungen mit mehr als 15 Teilnehmenden eingesetzt.
2. Im qualitativen Verfahren werden moderierte Gruppendiskussionen in Veranstaltungen mit weniger als 15 Teilnehmenden durchgeführt.

In beiden Verfahren werden die Einschätzungen der Studierenden erhoben, und in beiden Verfahren werden diese Bewertungen mit allen Beteiligten (Dozent und Studierenden) diskutiert. Der Kernunterschied liegt in der Art der Erhebung der Bewertungen, also in der Frage, wie die Einschätzungen der Studierenden gesammelt und geordnet werden.

1. Das Fragebogenverfahren

Lehrveranstaltungsevaluationen in Form von schriftlichen Befragungen von Studierenden sind mittlerweile an den deutschen Hochschulen gang und gäbe. Auch die Methodenentwicklung und wissenschaftliche Fundierung ist inzwischen gut entwickelt, die Fragebogenkonzeption und -testung kann als weitgehend ausgereizt gelten. Das Rad muss also nicht neu erfunden werden; hier sei nur auf die wichtigsten deutschsprachigen Abhandlungen verwiesen (El Hage 1996, Rindermann 1996, Kromrey 1995).

Die Hoffnung indes, allgemein gültige Kriterien zu finden, die erlauben, mittels Messstandards die Lehrqualität objektiv zu messen, bleibt eine Illusion. Dieses Objektivitäts-Problem stellt sich insbesondere dann, wenn man Veranstaltungen vergleichen oder gar ein Ranking aufstellen will. In methodologischer Hinsicht verbietet der starke Einfluss von einigen Variablen auf das Antwortverhalten geradezu Vergleiche mit objektivistischem Anspruch. Zu den wichtigsten Einflussfaktoren gehören: a) die Motivation der Befragten, an der Veranstaltung teilzunehmen und – damit zusammenhängend – b) die Veranstaltungsart (u.a. die entscheidende Frage, ob diese nun obligatorisch oder fakultativ zu besuchen ist). Ein standardisiertes Messinstrumentarium von Lehrqualität setzt zudem voraus, dass ein theoretischer Bezugsrahmen festlegt, was unter Lehrqualität verstanden werden soll. Hier streiten sich nicht nur die Didaktiker, sondern auch die Lehrenden vertreten verschiedenste Ansätze, die nur bei großen Akzeptanzproblemen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können. Das Problem der Messobjektivität und damit der Bewertungsgerechtigkeit stellt sich nicht, wenn das Ziel der Aktion darin liegt, den Lehrenden zu unterstützen und seine Lehre mittels studentischen Feedbacks zu optimieren. Hier bleibt es dem Dozenten überlassen, zu definieren, was er genau unter Lehrqualität verstanden haben will. Gewisse begriffliche Einschränkungen sollten allerdings den Definitionsrahmen begrenzen. Statt eine exakte Definition festzulegen, sollten zumindest Dimensionen der Lehrqualität bestimmt werden. Dazu später mehr.

Grundsätzlich können schriftliche Lehrveranstaltungsbefragungen in zwei Typen unterschieden werden: Bei gegebenem und damit beschränktem Mitteleinsatz kann man wählen, ob „flächendeckend“ mit einem kurzen Fragebogen mit wenig Fragen (Items) oder mit einem umfassenden Bogen mit vielen Items befragt wird. Die flächendeckende Lehrveranstaltungsevaluation kostet nicht nur Zeit und Geld, sie führt auch zu „Abnützungerscheinungen“ bei den Studierenden: Nach der zehnten Befragung innerhalb eines Semesters ist schließlich kaum noch jemand bereit, einen Fragebogen auszufüllen. Da an der Universität Halle nicht Mittelsteuerung oder ein Ranking der besten Lehrveranstaltungen anhand von Evaluationsergebnissen, sondern eine fundierte und differenzierte Rückmeldung durch die Studierenden für den Dozenten angestrebt wurde, entschied man sich für den zweiten Weg: in relativ wenigen Lehrveranstaltungen (zurzeit pro Semester rund 60 Evaluationen) kommen umfangreiche, detailliert ausgearbeitete Bögen zum Einsatz. Allerdings wird großer Wert darauf gelegt, dass sich alle Fachbereiche an den Evaluationen beteiligen.

Wie werden nun die zu evaluierenden Veranstaltungen ausgewählt? Die Aufgabe, eine Liste der zu evaluierenden Lehrveranstaltungen zusammenzustellen, wird den Fachbereichen überlassen. Gemäß ihren Studierendenzahlen werden ihnen „Kontingente“ zugeteilt, die angeben, wie viele Evaluationen vom Prorektorat für Studium und Lehre unterstützt werden. Mit einer derartigen Regelung unterliegen die Fachbereiche auch einem gewissen sanften Druck, ihr Kontingent auszufüllen. Diesen Druck können sie wiederum fachbereichsintern an die Institute und die einzelnen Dozenten weitergeben. Sanfter Druck heißt nicht Zwang. Ohne schriftlich vorliegende Einverständniserklärungen der Lehrenden werden keine Evaluationen durchgeführt.

Eine zentrale Rolle beim Auswahlprozess spielen die **Evaluationsbeauftragten in den Fachbereichen (im Folgenden kurz FEB genannt)**. Dozenten, die ihre Veranstaltung(en) evaluieren lassen wollen, wenden sich an den Beauftragten ihres Fachbereichs. Dieser ist für die Auswahl der Lehrveranstaltungen und die Koordination der Befragungen in seinem Fachbereich zuständig. Die Entscheidung, ob die Fachbereiche nun eine eigene Auswahlregel für die Evaluationen bestimmen oder nur auf einen allgemeinen Aufruf an die Lehrenden setzen, ihre Veranstaltung evaluieren zu lassen, obliegt ihnen selbst. In manchen Fachbereichen wurde die Regel eingeführt, dass jedes der Institute pro Semester eine Lehrveranstaltungsevaluation durchzuführen hat. Sollte die Anzahl der Meldungen größer sein als das zur Verfügung stehende Kontingent, entscheidet der FEB, welche der Veranstaltungen evaluiert werden sollen. Eine enge Anbindung des FEB an die Fachbereichsleitung garantiert, dass die Lehrevaluationen im Fachbereich auch wahrgenommen werden.

Der FEB meldet dem Evaluationsbüro bis zu einem bestimmten Stichtag die zu evaluierenden Lehrveranstaltungen. Das **Evaluationsbüro** ist eine zentrale Einrichtung der Universität, die beim Prorektorat für

Studium und Lehre angesiedelt ist. Es übernimmt die Koordination der Lehrveranstaltungsbefragungen und insbesondere die Dateneingabe und -auswertung.

Das Evaluationsbüro stellt einen **Itempool** zur Verfügung. Aus dieser Sammlung von Fragestellungen (Items) können einzelne Items herausgenommen bzw. hinzugefügt und zu einem eigenen individuellen Bogen zusammengestellt werden. Zum einen konnte so dem Wunsch der Lehrenden Rechnung getragen werden, den Bogen individuell auf Fach- und Veranstaltungsspezifika abzustimmen, zum anderen gewährleistet der Itempool, dass methodisch bewährte Fragen verwendet werden. Mittlerweile ist der Itempool in allen Fachbereichen akzeptiert. Seine Items sind verschiedenen Dimensionen bzw. Aspekten zugeordnet. Diese Dimensionen stecken den Rahmen ab, in dem Lehrveranstaltungsqualität definiert werden kann:

- ▷ allgemeines Konzept der Lehrveranstaltung,
- ▷ Leistungsanforderungen in der Lehrveranstaltung,
- ▷ Lerninhalte der Lehrveranstaltung,
- ▷ didaktische Kompetenz des Dozenten/der Dozentin,
- ▷ fachliche Kompetenz des Dozenten/der Dozentin,
- ▷ soziale Kompetenz des Dozenten/der Dozentin,
- ▷ Medieneinsatz in der Lehrveranstaltung,
- ▷ zeitlicher Rahmen der Lehrveranstaltung,
- ▷ Rahmenbedingungen der Lehrveranstaltung
- ▷ Klima in der Lehrveranstaltung.

Ferner sind im Itempool zwei Abschnitte enthalten, die eine Selbsteinschätzung der Studierenden thematisieren:

- ▷ Qualität der Referate der Studierenden,
- ▷ eigenes Studierverhalten in der Lehrveranstaltung.

Jedem FEB wird vom Prorektorat eine studentische Hilfskraft zugeordnet, die im Folgenden **Fachbereichs-Hilfskraft** genannt wird. Deren Stundendeputat orientiert sich an der Anzahl der zu evaluierenden Lehrveranstaltungen. Diese Hilfskraft organisiert die Befragungen im Fachbereich (dazu gehören auch die Ergebnispräsentationen, s.u.).

Die Schulung der Hilfskräfte übernimmt wiederum das Evaluationsbüro.

Nachdem der Lehrende und die Hilfskraft informiert sind, stellen beide einen veranstaltungsspezifischen, ca. 3-seitigen Fragebogen aus dem rund 8-seitigen Itempool zusammen. Zusammen mit der Fachbereichs-Hilfskraft überprüft das Evaluationsbüro den Fragebogenentwurf nach methodischen Mängeln (z.B. Dopplungen, Verwendung nicht trennscharfer Items) und stellt den Fragebogen und die dazugehörige Dateneingabemaske endgültig zusammen. Nach dem Ausdruck und der Vervielfältigung des Bogens erhält die Fachbereichs-Hilfskraft die Kopien in Höhe der angegebenen Teilnehmeranzahl. Eine Kopie wird im Evaluationsbüro als Vorlage mittels Scanner eingelesen.

D 2.4 S 6

Die Erhebung wird von der Fachbereichs-Hilfskraft durchgeführt. Sie übernimmt das Austeilen und Einsammeln der Fragebögen in der Lehrveranstaltung. Dabei erhält sie die Gelegenheit, den Studierenden Zweck und Ablauf des Verfahrens zu erläutern. Die Studierenden haben – abhängig von der Länge des Fragebogens – rund 20 Minuten Zeit zum Ausfüllen. Danach sammelt die Hilfskraft die Bögen in der Veranstaltung wieder ein. Dieses Vorgehen gewährleistet einen nahezu 100-prozentigen Rücklauf.

Die ausgefüllten Fragebögen bringt die Fachbereichs-Hilfskraft dem Evaluationsbüro zurück; sie werden dort sogleich ausgewertet. Das Konzept sieht vor, die Bögen kurz nach der Erhebung zu analysieren, um die Ergebnisse noch in der Veranstaltung präsentieren und diskutieren zu können. Die Hilfskräfte im Evaluationsbüro scannen bzw. geben die Daten aus den ausgefüllten Fragebögen ein und werten diese in einer Standardauswertung aus (Häufigkeiten, Mittelwerte, Standardabweichungen, thematisch gebündelte Auflistung der Antworten auf die offenen Fragen). Weiter gehende Auswertungen werden auf Wunsch des Dozenten angefertigt. Die (auch graphisch aufbereitete) Auswertung geht an die Fachbereichs-Hilfskraft, die anschließend die Ergebnisse dem Lehrenden erläutert und mit ihm gleichzeitig die Ergebnispräsentation in der (vor-)letzten Veranstaltung des Semesters bespricht. Nicht der Dozent, sondern die Fachbereichs-Hilfskraft stellt die Ergebnisse den Studierenden vor und moderiert die Diskussion. Diese Präsentation und Diskussion in der Veranstaltung bilden – neben den eigentlichen Befragungsergebnissen – den Kern dieses Verfahrens.

Schließlich fassen die Evaluationsbeauftragten und deren Fachbereichs-Hilfskräfte nochmals ihre Erfahrungen mit dem Verfahren schriftlich in einem kurzen Abschlussbericht für das Prorektorat zusammen. Dank dieser kurz und knapp gehaltenen Fachbereichsberichte – eine Art Evaluation der Evaluation – können Vorschläge direkt zur Verbesserung des Verfahrens umgesetzt werden.

In folgender Graphik wird nochmals der idealtypische Ablauf der Lehrveranstaltungsevaluation am Beispiel des Wintersemesters schematisch dargestellt.



D
2.4
S 7

7. *Fachbereichs-Hilfskraft*: Ergebnispräsentation in der Veranstaltung + Moderation der Diskussion in der letzten Sitzung der Veranstaltung im Semester [Mitte Februar]



Fachbereichs-Evaluationsbeauftragter: Kurzbericht über das Verfahren an das Prorektorat auf Basis der Zuarbeit der Fachbereichs-Hilfskraft [Ende Februar]

D 2.4 S 8

Dieses relativ stark zentralisierte Modell (mit dem Evaluationsbüro im Prorektorat als zentrale Auswertungsinstanz) wurde schrittweise eingeführt. Im Sommersemester 1998 wurde den Fachbereichen noch die alleinige Verantwortung für die Durchführung der Befragungen überlassen, um eventuell auftretende Bedenken, das Rektorat würde Leistungsdaten „missbrauchen“, gar nicht erst aufkommen zu lassen. Das Evaluationsbüro übernahm lediglich die Schulung und Beratung der eingesetzten Fachbereichs-Hilfskräfte. Die dezentrale Durchführung der Lehrveranstaltungsevaluation war allerdings vergleichsweise aufwändig. Inzwischen ist die Akzeptanz gegenüber den Befragungen gestiegen. Im zweiten Semester übernahm das Evaluationsbüro die Dateneingabe großer Lehrveranstaltungen und ab dem Sommersemester 1999 dann die Dateneingabe und -auswertung aller Fragebögen. Mit Hilfe eines Scanners und entsprechender Software konnten so auf effektive Weise die Fachbereiche entlastet werden.

Der Itempool und die dazugehörige „Gebrauchsanweisung zur Erstellung eines Fragebogens“ können von jedermann/frau aus dem Internet heruntergeladen werden. Die „Gebrauchsanweisung“ enthält Tipps zur Itemauswahl und Vorgaben hinsichtlich der Seitenanzahl, der Anzahl offener Fragen etc. Auf diese Weise werden Lehrende und Studierende in die Lage versetzt, auch ohne Unterstützung des Evaluationsbüros Befragungen mit nur geringem methodischen Aufwand durchzuführen.

Auch um einen gewissen Anreiz zu setzen, sich an den schriftlichen Befragungen zu beteiligen, stellt das Evaluationsbüro Bescheinigungen über die Befragungsergebnisse aus (Angabe von Mittelwerten). Diese „**Zertifikate**“ können die Dozenten ihren Bewerbungsunterlagen beifügen (z.B. in sog. Lehrportfolios). Bei Berufungen werden derartige Evaluationsergebnisse immer öfter verlangt – auch an der Universität Halle. Mittlerweile gibt es einen Beschluss der Berufungsprüfungskommission, in Einstellungsverfahren Ergebnisse aus Lehrveranstaltungsevaluationen zu berücksichtigen. Generell wird darin ein Weg gesehen, den Stellenwert der Lehre bei Berufungen zu erhöhen.

Wie ich oben bereits betont habe, ist das Ziel der schriftlichen Befragungen von Veranstaltungsteilnehmenden die Verbesserung der Qualität der Lehrveranstaltungen durch die beteiligten Personen: die Lehrenden und die Studierenden. Anhand der Befragungsergebnisse erhalten die Dozenten eine strukturierte und fundierte Rückmeldung von Seiten der Studierenden. Neben diesen eigentlichen Umfrageergebnissen ist die Präsentation und Diskussion der Resultate in der Lehrveranstaltung am Ende des Semesters der zweite wesentliche Bestandteil des Verfahrens. Gerade in diesen Gesprächen zwischen Studierenden und Lehrenden ergaben sich laut Auskunft zahlreicher Lehrender nützliche Hinweise für eine Verbesserung ihrer Lehrveranstaltungen. Dies spricht für einen Ausbau der diskursiven Anteile im Prozess der Lehrveranstaltungsevaluation. Im Gruppengesprächsverfahren wird dies realisiert. Dort dienen die Gespräche mit den Beteiligten nicht nur der (sehr wichtigen) „Nachbereitung“, sondern auch der Erhebung von Einschätzungen und Bewertungen.

Ein weiteres Argument spricht für den Einsatz eines alternativen Verfahrens: Insbesondere im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, aber auch in den sog. geisteswissenschaftlichen „Orchideenfächern“ gibt es im Vergleich zu den „Massenfächern“ (wie Betriebswirtschaftslehre oder Jura) relativ wenig Studierende. Eine Evaluation von „kleinen“ Vorlesungen und Seminaren mittels Fragebögen stößt hier an ihre Grenzen, denn bei Fallzahlen unter 15 wird eine statistische Auswertung unsinnig. Diese teilnehmerschwachen Veranstaltungen sollten aber nicht vernachlässigt werden; eine bloße Konzentration auf Massenveranstaltungen muss vermieden werden. Daher wurde vom Evaluationsbüro ein neues, ein qualitativ-diskursives Verfahren auf der Basis der Moderationsmethode entwickelt.

D
2.4
S 9

2. Das Gruppendiskussionsverfahren

Um unser Vorgehen zu begründen, ist ein kleiner Exkurs in die Diskussion qualitativer Methoden der Lehrveranstaltungsevaluation vonnöten. Als Einstieg in die Thematik eignet sich der Beitrag von Magret Bülow-Schramm (1994) im „Handbuch Hochschullehre“. Sie liefert dort einen Überblick über verschiedene Ansätze der Lehrevaluation und nennt unterschiedliche Methoden, auch qualitativer Art. Der Artikel bezieht sich sowohl auf Evaluationen von Studienfächern als auch auf Evaluationen von Lehrveranstaltungen. Ausschließlich letzteres ist – wie ich anfangs bereits betont habe – Thema dieses Beitrags. Schon im Überblicksaufsatz von Bülow-Schramm wird deutlich, dass sich die qualitativen Verfahren der Lehrveranstaltungsevaluation grob in zwei Hauptgruppen einteilen lassen: zum einen Beobachtungen (optional unterstützt durch Videoaufzeichnungen) und zum zweiten Gruppendiskussionen. Leitfadengestützte Einzelinterviews sind zwar ebenfalls denkbar; wenn allerdings ein breiteres Meinungsspektrum der Veranstaltungsteilnehmenden erhoben werden soll, sind Interviews nur als

ergänzende Methode sinnvoll. Ob dann Aufwand und Nutzen in einem ausgeglichenen Verhältnis stehen, bleibt fraglich.

Bülow-Schramm (1994) gibt in ihrem einführenden Artikel auch einen kurzen Abriss über ein sehr interessantes qualitatives Beobachtungsverfahren der Lehrveranstaltungsevaluation: die Videoevaluation durch einen Hochschuldidaktiker. Diese Methode setzt sich aus drei Abschnitten zusammen:

erstens: das Vorgespräch mit dem Dozenten über seine Veranstaltung, den Zweck und die Organisation der Evaluation,

zweitens: die Videoaufnahme während einer Veranstaltung und

drittens: die abschließende Auswertung innerhalb der Veranstaltung.

D 2.4 S 10

In einem Aufsatz (1997) in der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ erläutert Michael Heger diese Methode sehr detailliert und illustriert sie an einem konkreten Beispiel. Auch seine „lehrbegleitenden Beratungen“ bestehen im Grunde aus drei Phasen: der Vorbesprechung eines Hochschuldidaktikers mit dem Dozenten, dem Lehrveranstaltungsbesuch des Didaktikers, der mittels Videokamera die komplette Veranstaltung aufzeichnet und einer Nachbesprechung mit dem Dozenten, eventuell zusammen mit den Studierenden. Dem Lehrenden wird in dieser Art Hospitation ein professionelles Feed-back geboten, anschaulich belegt durch Videosequenzen. Die Rückmeldung des Didaktikers bezieht sich allerdings nicht auf alle Sitzungen des gesamten Semesters, sondern nur auf eine einzige, für die der Dozent sicherlich besonders viel Mühe aufwenden wird.

In ihrem anderen Aufsatz im „Handbuch Hochschullehre“ geht Bülow-Schramm (1995) näher auf explorative Verfahren der Gruppendiskussion ein. Allerdings bezieht sie sich auf die Evaluierung von Studiengängen bzw. -fächern und nicht von Lehrveranstaltungen. Gleichermaßen für Studienfach- und Lehrveranstaltungsevaluationen gilt ihr Hinweis, die Diskussion im Vorhinein intensiv zu planen und thematisch zu strukturieren. So allgemein und banal dieser Hinweis erscheinen mag, sollte er doch bei der Planung von Gesprächsrunden beachtet werden. Viele engagierte Lehrende nutzen die letzte Stunde im Semester, um mit den Studierenden über die Veranstaltung zu reden. Oftmals bringen schon derartige Gespräche wertvolle Hinweise. Doch auf Grund der Unstrukturiertheit solcher Diskussionen kommen wichtige Punkte nicht zur Sprache. Wie kann nun ein „Auswertungsgespräch“ strukturiert werden, ohne dass allzu viel Offenheit verloren geht?

Ein interessantes Vorgehen schlägt Ulrich Peter Ritter (1992) vor, das er „Sprechende Wand“ nennt: Hier sind es die Studierenden einer Veranstaltung, die selbst die Items vorschlagen und damit die Evaluation strukturieren. Sie werden aufgefordert, ihre Kommentare zu der Veran-

staltung auf Karten zu notieren (ein Item – eine Karte). Diese Blätter werden dann an der Wand aufgehängt. Auf diese Weise entsteht ein großer Fragebogen. Nun werden die Teilnehmenden gebeten, jedes Blatt auf diesem Fragebogen mit einem Pluszeichen für Zustimmung, einem Minuszeichen für Ablehnung und einer Null für Enthaltung zu bewerten.

In Halle haben wir uns für ein spezielles **Gruppendiskussionsverfahren auf Basis der Moderationsmethode** entschieden, das einen Mittelweg aus gänzlich offener Exploration und vorgefasster Strukturiertheit wählt. Den Kern des Verfahrens bildet eine Diskussion mit den Studierenden, die anhand von fünf Dimensionen vorstrukturiert ist. Auf Basis dieser Vorstrukturierung bestimmen dann die Studierenden selbst den weiteren Verlauf des Gesprächs. Diese Methode baut – wie das Fragebogenverfahren auch – auf den oben genannten fünf Grundsätzen auf (Freiwilligkeit der Beteiligten, Bewertung durch Studierende, Befragung in der Veranstaltung, Ergebnisse als Rückmeldung für den Dozenten, Diskussion der Ergebnisse durch alle Beteiligten).

D
2.4
S 11

Bei der „Videohospitation“ nach dem Modell von Heger ist die didaktische Kompetenz und Erfahrung des Beraters entscheidend: er untersucht, er bewertet und er gibt Tipps. In unserem Verfahren übernimmt eine Person aus dem Evaluationsbüro die Moderation der Diskussionen. Weniger didaktisch-pädagogisches Urteilsvermögen, denn vielmehr kommunikationspraktische Kompetenzen sind hier gefragt. Diese Aufgabe können auch fortgeschrittene Studierende übernehmen. Natürlich wird durch das Geschick des Moderators der Gesprächsverlauf geprägt, doch in erster Linie hängt der Nutzen und der Erfolg der Studierendenrunde von den Studierenden und ihrer Motivation ab, Bewertungen miteinzubringen! Die Moderatoren stellen nur die methodischen Instrumente und Techniken zur Verfügung. Sie sind für das Verfahren, aber nicht für die inhaltlichen Bewertungen verantwortlich. Wie bei den schriftlichen Verfahren sind es die Studierenden und nicht die Moderatoren (oder das Evaluationsbüro), die die Veranstaltung evaluieren. Angesichts des Misstrauens vieler Dozenten gegenüber Evaluationen „von oben“ spricht dieses Argument für unser Verfahren.

Weil der Erfolg des Evaluationsverlaufs natürlich stark vom Moderator abhängt, wird auf dessen Schulung und auf die gegenseitige Hospitation der Moderatoren sehr großen Wert gelegt. Gerade in den ersten Sitzungen ist die Rückmeldung von Seiten externer Beobachter für die Moderatoren sehr hilfreich. Ferner werden Anmerkungen, Erfahrungen und Tipps unter den Moderatoren diskutiert und in einem gemeinsamen „Handbuch“ kontinuierlich festgehalten.

Nun zum Ablauf des Verfahrens im Einzelnen; es besteht aus **vier aufeinander folgenden Stufen**: dem Vorgespräch des Moderators mit dem Dozenten, der Studierendenrunde, dem Auswertungsgespräch des Moderators mit dem Dozenten und schließlich dem Plenum.

1.) In einem **Vorgespräch des Moderators mit dem Dozenten** wird zum einen das Prozedere und der organisatorische Ablauf erläutert und zum anderen auf die Inhalte und den „curricularen Kontext“ der Veranstaltung eingegangen, um mehr Verständnis für das (dem Moderator zumeist unbekannt) Fach zu gewinnen. Im Einzelnen werden folgende Punkte besprochen:

- ▷ Anzahl der Teilnehmenden,
- ▷ Zusammensetzung der Teilnehmenden (Semester, Studienrichtung etc.),
- ▷ Einbindung der Lehrveranstaltung ins Studienprogramm,
- ▷ Veranstaltungsprogramm (Inhalte, Konzept),
- ▷ Besonderheiten, besondere Probleme der Lehrveranstaltung.

2.) Kern des Verfahrens ist die moderierte Diskussionsrunde mit den Veranstaltungsteilnehmenden: die sog. **Studierendenrunde**. Hier nehmen nur die Studierenden teil, der Dozent ist nicht anwesend. Gleich am Anfang stellt sich der Moderator vor und erläutert Ablauf und Zweck der Evaluation.

Zentrales Element der Studierendenrunde ist die Moderationsmethode mittels Kartenabfrage, d.h. die Studierenden geben ihre Einschätzungen schriftlich auf Karten ab. Dieses Verfahren ist meist auf langandauernde Diskussionsprozesse angelegt, doch Klebert, Schrader und Straub erläutern in ihrem Buch „Kurz-Moderation“ von 1987 anschaulich, wie die Moderationsmethode auch für kurze Sitzungen mit Erfolg eingesetzt werden kann. Bei der Kartenabfrage kann unterschiedlich stark strukturiert vorgegangen werden. Für die Studierendenrunde haben wir ein relativ hohes Maß der Strukturiertheit gewählt: Die Teilnehmenden werden nach ihren Einschätzungen zu fünf verschiedenen Punkten der Lehrqualität befragt:

1. Konzept/ Inhalte/ Niveau der Lehrveranstaltung,
2. Kompetenzen des/ der Lehrenden (didaktische, fachliche, soziale und Medienkompetenzen),
3. Rahmenbedingungen (Zeit, Raum, technische Ausstattung, Bibliothek),
4. Selbst- und Studierendenbewertung (Qualität der Leistungen und Referate der Mitstudierenden und eigenes Studierverhalten),
5. Sonstiges (z.B. Arbeitsklima).

Auf Wunsch des Dozenten können weitere Überschriften angebracht werden. Diese Dimensionen der Lehrqualität werden, für alle Studierenden sichtbar, in verschiedenen Farben an einer etwa vier m² großen Plakatwand angebracht.

Konzept/ Inhalte/ Niveau d. Veranstaltung	Kompetenzen des/ der Lehrenden	Selbst- und Studierendenbewertung	Rahmenbedingungen	Sonstiges

D
2.4
S 13

Die Studierenden erhalten analog zu den aufgeführten Dimensionen verschiedenfarbige Din A-6 große Karten, auf denen sie Lob- und Kritikpunkte hinsichtlich der oben genannten Dimensionen notieren können.

Der Moderator erklärt den Studierenden, dass sie sich nicht zu jeder Dimension äußern müssen, sondern das aufschreiben sollen, was ihnen erwähnenswert erscheint. Möglich sind sowohl positive als auch negative Anmerkungen. An dieser Stelle gilt es zu erinnern, dass Evaluation nicht nur negative Kritik bedeutet. Gerade ein positives Feedback kann bei dem Dozenten einen Motivationsschub bewirken. Auch dies trägt dazu bei, gute Lehre zu fördern.

Drei weitere Bitten richtet der Moderator an die Teilnehmenden:

- ▷ Auf jeder Karte soll nur ein Gedanke notiert werden.
- ▷ Möglichst groß und lesbar sollten die Teilnehmenden schreiben.
- ▷ Sie sollten kurz und bündig formulieren.

Die Zeit zum Kartenausfüllen wird auf fünf Minuten beschränkt und bei Bedarf um zwei Minuten verlängert. Dies erscheint relativ kurz, reicht aber nach unserer Erfahrung voll aus.

Die beschriebenen Zettel werden anschließend vom Moderator in Abstimmung mit der Gruppe nach den Dimensionen geordnet und thematisch gebündelt an der Plakatwand befestigt. Der Moderator leitet

den Prozess, er bestimmt aber nicht die inhaltliche Ausrichtung. Daher sollte er sich auch bemühen, einzelne Karten nicht zu bewerten.

Um nun festzustellen, welche Punkte aus Sicht der Teilnehmenden besonders diskutierenswert sind, gewichten die Studierenden die einzelnen Beiträge. In einer Punktabfrage verteilen sie Klebepunkte auf die Kärtchen. Jede Person erhält drei Punkte; Panaschieren (Verteilen) und Kumulieren (Anhäufen) ist möglich. Es können auch Klebepunkte an die Karten vergeben werden, die andere Teilnehmende geschrieben haben.

Daran anschließend werden – wieder mit Zustimmung der Studierenden – die drei bis vier wichtigsten Punkte herausgegriffen und (eventuell allgemeiner formuliert) auf eine neue Plakatwand (einem sog. Themenspeicher) geschrieben. Damit steht die von den Studierenden selbst festgelegte „Tagesordnung“ für die nun folgende Diskussion. Im zweiten Teil der Runde sind es also die Studierenden, die den weiteren Verlauf strukturieren. Der Moderator protokolliert die Ergebnisse der Diskussion und notiert diese in Absprache und Rückfragen mit den Teilnehmenden auf der zweiten Plakatwand.

D
2.4
S 14

Insgesamt wird die Studierendenrunde von vornherein auf 60 Minuten begrenzt. Das ist für eine Gruppendiskussion relativ kurz. Doch findet die Studierendenrunde in der Lehrveranstaltung statt, es geht also wertvolle Veranstaltungszeit verloren. Offensichtlich ist – und das sollte den Teilnehmenden auch vermittelt werden, dass in dieser Zeit nicht alle Probleme ausdiskutiert werden können und sollen. Hierfür bleibt auch später im Plenum genügend Zeit.

Am Ende der Studierendenrunde bittet der Moderator die Studierenden um eine Kurz-Bewertung des Evaluationsverfahrens (Ein-Punkt-Abfrage). Hierzu erhält jeder Teilnehmer einen Klebepunkt, den er auf ein Din-A-3-Blatt heftet. Aufgedruckte Smileys symbolisieren ein Kontinuum von positiver bis negativer Beurteilung (J K L). Mit dieser Art Meta-Evaluation bekommt auch der Moderator eine Rückmeldung von Seiten der Studierenden.

3.) Im Anschluss an diese „Studierendenrunde“ findet ein **Auswertungsgespräch des Moderators mit dem Dozenten** statt. Hier erhält der Lehrende auch das maschinengeschriebene „Vorprotokoll“, das alle Beiträge enthält, die auf den Plakatwänden fixiert worden sind (einschließlich der Gewichtung mittels Klebepunkte durch die Studierenden). Hierzu werden alle Karten wortwörtlich abgeschrieben (auch bei Mehrfachnennungen).

4.) Abschließend – nicht länger als zwei Wochen nach der Studierendenrunde – werden in einem **Plenum** mit dem Dozenten und den Veranstaltungsteilnehmenden nochmals Lob, Kritik und Verbesserungsvorschläge besprochen. Dazu werden anfangs an alle Teilnehmenden Kopien des Vorprotokolls verteilt. Die wichtigsten Punkte der Studie-

rendenrunde stellt der Moderator den Teilnehmenden auf einer Folie bzw. einer Plakatwand kurz vor.

Meistens nutzen die Lehrenden im Plenum die Gelegenheit, um zu den Kritikpunkten aus dem Vorprotokoll Stellung zu beziehen. Im Plenum können auch neue Aspekte angesprochen werden. Es kann durchaus passieren, dass auch übergeordnete Themen, wie das Lehrangebot oder der Studienaufbau, erörtert werden. Im Rahmen von Lehrveranstaltungsevaluationen kann sich also durchaus die Notwendigkeit herauskristallisieren, einen Studiengang insgesamt (und nicht nur einzelne Vorlesungen und Seminare) zu evaluieren.

Nach dem Plenum wird eventuell ein Abschlussprotokoll auf Basis des Vorprotokolls geschrieben. Dies ist allerdings nur dann notwendig, wenn im Plenum etwas entscheidendes Neues angesprochen wurde.

Folgende Tabelle fasst nochmals die einzelnen Verfahrensschritte des Gruppengesprächsverfahrens zusammen:

D
2.4
S 15

STUFE	EINZELSCHRITTE	ORT	ZEIT
1. Vorgespräch mit dem Lehrenden	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Erläuterung von Sinn und Zweck des Verfahrens ▷ Vorstellung der Verfahrensschritte ▷ Verdeutlichung der Rolle des Moderators ▷ Terminplanung und Absprache organisatorischer Fragen (z.B. Raum) ▷ Information über die Lehrveranstaltung: 	außerhalb der Lehrveranstaltung	SoSe: Mai/Juni WiSe: November/ Dezember
2. Studierendenrunde	<ul style="list-style-type: none"> ▷ Vorstellung des Verfahrens ▷ Erläuterung von Sinn und Zweck des Verfahrens ▷ Kartenabfrage: Sammeln und Strukturieren von Punkten in 5 Dimensionen = Beschreibung des Ist-Zustands: <ol style="list-style-type: none"> 1. Konzept/ Inhalte/ Niveau der Lehrveranstaltung, 2. Kompetenzen des/ der Lehrenden, 3. Rahmenbedingungen, 4. Selbst- und Studierendenbewertung, 5. Sonstiges. ▷ Gewichtung der Punkte durch die Teilnehmenden ▷ Diskussion der wichtigsten genannten Punkte → Analyse von Ursachen → Entwicklung von Verbesserungsvorschlägen ▷ Fixierung der Diskussionbeiträge auf einer 2. Plakatwand ▷ Zusammenfassung der Diskussion durch den Moderator 	innerhalb der Lehrveranstaltung	SoSe: Juni/ Juli WiSe: Januar/ Februar
3. Nachgespräch mit dem Lehrenden	Bericht über die Studierendenrunde Besprechung des „Vorprotokolls“ (= Abschrift der Plakatwände aus der Studierendenrunde)	außerhalb der Lehrveranstaltung	Schritt 3 und 4 folgen in kurzen zeitlichen Intervallen (maximal eine Woche) nach dem Gespräch

4. Plenum: Studierende und Lehren- der	Zusammenfassung des bisherigen Verfahrens Präsentation der wichtigsten Punkte des „Vorprotokolls“ auf Plakat bzw. Folie Zusammenfassung der positiven und negativen Urteile und der Verbes- serungsvorschläge Diskussion der Punkte Erweiterung des „Vorprotokolls“ um die neuen im Plenum genannten Punkte	innerhalb der Lehrveran- staltung	ein bis zwei Wochen nach der Studieren- denrunde spätestens am Ende des Semesters
---	--	---	--

3. Vergleich quantitatives versus qualitatives Verfahren

D
2.4
S 16

Trotz der verschiedenartigen Methodik (Gruppengespräch statt Fragebogen) sind die Parallelen des qualitativen Verfahrens zum halleschen Fragebogenverfahren offensichtlich. Der **Gegenstand der Evaluation** ist derselbe: die Lehrveranstaltung. Auch die **Dimensionen**, die den Evaluationsbereich markieren, überschneiden sich, wobei der Itempool feingliedriger strukturiert ist, wie folgende Tabelle auch zeigt:

Gesprächsverfahren	Fragebogenverfahren
Kompetenzen des Lehrenden	fachliche Kompetenz des Dozenten/der Dozentin soziale Kompetenz des Dozenten/der Dozentin didaktische Kompetenz des Dozenten/der Dozentin Medieneinsatz in der Lehrveranstaltung
Konzept, Inhalte, Niveau	allgemeines Konzept der Lehrveranstaltung Leistungsanforderungen in der Lehrveranstaltung Lerninhalte der Lehrveranstaltung
Rahmenbedingungen	zeitlicher Rahmen der Lehrveranstaltung Rahmenbedingungen der Lehrveranstaltung
Selbst- und Studierendenbewertung	eigenes Studierverhalten in der Lehrveranstaltung Qualität der Referate der Studierenden Klima in der Lehrveranstaltung

In beiden Verfahren bewerten die **Studierenden** die Veranstaltung. Sowohl bei der Fragebogen- als auch bei der Moderationsmethode können alle Teilnehmenden ihre Meinung abgeben: Jeder füllt den Bogen aus bzw. jeder schreibt auf die Karten.

Die **Zielausrichtung** beider Methoden ist identisch („gute Lehre“); auch der **Weg** dahin weist große Ähnlichkeiten auf. Die zwei Verfahren gewähren ein strukturiertes Feed-back und initiieren einen Diskurs zwischen Lehrendem und Lernenden. Bei dem schriftlichen Verfahren liefern die Befragungsergebnisse Anstöße für den Dialog, bei den qualitativen Verfahren die Karten auf der Plakatwand bzw. das Vorprotokoll.

Bei beiden Methoden findet keine Lernzielkontrolle in dem Sinne statt: was haben Sie gelernt?, sondern beide Verfahren sammeln Lob, Kritik und Vorschläge, wie die Lehrveranstaltung verbessert werden kann.

Der Unterschied des Moderationsverfahrens zur Fragebogenevaluation liegt in seinem stark explorativen Charakter. Da die Studierenden keine festgelegten Fragen innerhalb der Dimensionen zu beantworten haben, sondern relativ frei diskutieren können, kommen in der Diskussion neuartige Argumente, Probleme, aber auch Verbesserungsvorschläge zur Sprache, die in einem Fragebogen möglicherweise nicht erwähnt werden. Doch auch die offenen Fragen der schriftlichen Befragungen lassen Raum für noch unerwähnte Punkte. Manche Lehrende geben an, gerade von diesen explorativen Bewertungen zu profitieren.

Die schriftliche Befragung ist stärker auf die Wahrung der **Anonymität der Befragten** ausgelegt. Niemand der Befragten muss Konsequenzen fürchten. Eine Reidentifizierbarkeit soll ausgeschlossen werden, indem nur wenige Fragen zur Person gestellt werden. Je geringer die Teilnehmeranzahl ausfällt, desto weniger dürfen persönliche Fragen in den Bogen mit aufgenommen werden. Das qualitative Verfahren ist dagegen „halbanonym“: Die Karten werden individuell und ohne Namensnennung ausgefüllt, insofern kommt dieser Teil des Verfahrens einer anonymen Fragebogenaktion gleich. Die Teilnahme an der anschließenden Diskussion kann allerdings nicht anonym verlaufen. Hier melden sich die Teilnehmenden mit ihren Einschätzungen zu Wort. Die Studierenden können also nachvollziehen, wer von ihren Kommilitonen was geschrieben hat. Der Dozent erfährt dies jedoch nicht! Der Moderator versichert den Studierenden die Anonymität ihrer Beiträge gegenüber dem Dozenten. Dieser erhält ein „Vorprotokoll“, in dem zwar alle Beiträge enthalten sind, aber nicht in reidentifizierbarer Form (da maschinengeschrieben und nicht handschriftlich).

Vergleicht man die **Kosten** beider Verfahren pro Lehrveranstaltungsevaluation, so schneidet die schriftliche Befragung etwas schlechter ab. Hier müssen mehr Arbeitszeit und Materialkosten berechnet werden. Doch die Alternative, entweder das eine oder das andere Verfahren wählen zu müssen, stellt sich so nicht. Denn schriftliche Befragungen in Veranstaltungen mit weniger als 15 Teilnehmenden machen methodisch nur wenig Sinn.

Und in moderierten Diskussionen in einem Kreis mit mehr als 15 Personen kommen nicht alle Teilnehmenden zu Wort.

4. Ausblick: Lehrveranstaltungsevaluation und Kommunikationstrainings

Die Ausrichtung auf das Ziel „Verbesserung der Lehre“ gilt sowohl für quantitative als auch für qualitative Methoden. Gut durchgeführt, leistet Evaluation eine fundierte Analyse des Ist-Zustands. Schwächen und Stärken werden offensichtlich gemacht. Lehrveranstaltungsevaluationen bringen nicht nur Tadel für den Bewerteten mit sich, positive Ergebnisse können auch motivierend wirken. Doch gerade von der studentischen Kritik an der Lehre lebt das „Evaluationsgeschäft“. Nur: Was tun bei negativen Ergebnissen? Vieles kann schon im Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden verbessert werden. Gerade auf diese diskursive Seite des Evaluationskonzepts wird an der Universität Halle sehr viel Wert gelegt. So können die Betroffenen selbst die Ursachen vieler Beanstandungen beseitigen. Bei anderen Kritikpunkten hingegen ist eine professionelle Unterstützung von außen notwendig. Dies betrifft vornehmlich den Bereich der didaktischen, rhetorischen und im weitesten Sinne medientechnischen Kompetenzen der Lehrenden. Qualitätsentwicklung umfasst indes beides: nicht nur die Diagnose der Lehrqualität, sondern auch die darauf aufbauende „Therapie“ von didaktischen Defiziten bzw. die Weiterentwicklung der kommunikativen Fähigkeiten. Daher wird mit einem Angebot an Trainingsseminaren praxisnahes Handlungswissen für Lehrende vermittelt. Derartige Kurse machen das Qualitätsentwicklungskonzept der Universität Halle erst zu einer runden Sache.

D
2.4
S 18

Ziel der Kurse ist es, die Teilnehmenden zu unterstützen, eigene Schwächen und Stärken in der Kommunikation zu erkennen, den Schwächen „ihren Schrecken zu nehmen“ und die Stärken auszubauen. Dies geschieht erstens durch eine qualifizierte Rückmeldung der Teilnehmenden und des Trainers auf das Kommunikationsverhalten der Einzelnen. Zusammen mit dem Feed-back werden zweitens gangbare Alternativen und Lösungsmöglichkeiten einer erfolgreichen Kommunikation aufgezeigt. Den Teilnehmenden soll drittens die Möglichkeit gegeben werden, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren und neue Verhaltensweisen zu erproben. Es geht also nicht darum, Techniken zu lernen, sondern neue Möglichkeiten in den „Kommunikationserfahrungsschatz“ zu integrieren.

Die Trainingsseminare weisen vier elementare Eigenschaften auf; sie sind ...

- ▷ **problemorientiert:** Weniger theoretisches Wissen und Fakten sollen vermittelt, sondern vielmehr praktische Fähigkeiten trainiert werden. Insbesondere werden spezielle Probleme besprochen, die in den Lehrveranstaltungsevaluationen aufgedeckt wurden. Zu drei verschiedenen Themenschwerpunkten werden Seminare angeboten:

- ▷ Gesprächsführung und Seminarleitung,
- ▷ Vortrags- und Vorlesungsgestaltung,
- ▷ Präsentationstechniken und Medieneinsatz.
- ▷ **praktisch:** In der Hauptsache bestehen die Kurse aus praktischen Übungen. Die Teilnehmenden erhalten hierbei eine direkte Rückmeldung, wie sie auf die anderen Veranstaltungsbesucher und den Trainer wirken.
- ▷ **kurz:** Das Trainingsseminar soll den Teilnehmenden nur wenig Zeit kosten. Da gerade der wissenschaftliche Nachwuchs sich zeitlich stark beansprucht fühlt, soll die Akzeptanz, sich an den Kursen zu beteiligen, nicht durch hohe zeitliche Investitionen unterminiert werden. Die Trainings werden als kurze Tagesseminare je nach Themenschwerpunkt mit jeweils zwei Blöcken angeboten. Ein Block dauert rund 8 Unterrichtsstunden. Insgesamt werden für ein Blockseminar also rund 16 Unterrichtsstunden angesetzt.
- ▷ **einfach:** Das gesamte Verfahren, Ausschreibung, Anmeldung etc. soll möglichst "schlank" konzipiert werden, so dass für die Lehrenden keine zusätzlichen bürokratischen Hemmschwellen aufgebaut werden.

D
2.4
S 19

Die Teilnahme an den Seminaren ist selbstverständlich freiwillig. Die Trainingskurse sind prinzipiell für alle Lehrenden offen, wobei die potentiellen Interessenten vornehmlich dem wissenschaftlichen Nachwuchs angehören. Insbesondere die Lehrenden, die an einer Lehrveranstaltungsevaluation teilgenommen haben, sollen auf das Angebot des Kommunikationstrainings aufmerksam gemacht werden. Auf diese Weise können Evaluationsergebnisse direkt in die Kurse mit einfließen und damit zur Verbesserung der Lehre beitragen.

Literaturhinweise

- Bülow-Schramm, Magret 1994: Planen – beurteilen – analysieren – anwenden. Einführung in die Evaluation der Lehre In: Handbuch Hochschullehre. Bonn: Raabe
- Bülow-Schramm, Magret 1995: „Wer hat Angst vor den Evaluatoren?“ Der Umgang mit Akzeptanzproblemen von Evaluationsverfahren. In: Handbuch Hochschullehre. Bonn: Raabe
- El Hage, Natalija 1996: Lehrvaluation und studentische Veranstaltungskritik: Projekte, Instrumente und Grundlagen. Bonn: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie
- Heger, Michael 1997: Quantität und Qualität – Hochschuldidaktik mit Professoren und Studierenden. Lernen aus lehrbegleitenden Beratungen an der Universität Kaiserslautern. S. 211-222 in: Das Hochschulwesen, Vol. 45, 4/1997

Modelle

Klebert, Karin/ Schrader, Einhard/ Straub, Walter G. 1987: Kurz-Moderation: Anwendung der Moderationsmethode in Betrieb, Schule und Hochschule, Kirche und Politik, Sozialbereich und Familie bei Besprechungen und Präsentationen. 2. Auflage. Hamburg: Windmühle

Kromrey, Helmut 1995: Evaluation der Lehre durch Umfrageforschung? Methodische Fallstricke bei der Messung von Lehrqualität durch Befragungen von Lehrveranstaltungen. S. 105-128 in: Mohler, Peter Ph. (Hg.) 1995: Universität und Lehre: Ihre Evaluation als Herausforderung an die empirische Sozialforschung. Münster: Waxmann

Rindermann, Heiner 1996: Untersuchungen zur Brauchbarkeit studentischer Lehrevaluationen. Landau: Verlag Empirische Pädagogik

Ritter, Ulrich Peter 1992: Studentische Partizipation bei der Evaluation von Lehrveranstaltungen. S. 87-90 in: Das Hochschulwesen, Vol. 40 (2/1992)

D
2.4
S 20